Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: 59 (2017)

Artikel: Landschaftstheater, Auftragsmorde, literarische Wellness : Ausblicke auf die neuen Literaturverhältnisse

Autor: Barfuss, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-681540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landschaftstheater, Auftragsmorde, literarische Wellness

Ausblicke auf die neuen Literaturverhältnisse

Thomas Barfuss

Die Literaturverhältnisse sind offener und vielfältiger geworden. Die Sprachverwendung romanisch, italienisch, deutsch ist nicht mehr so festgefügt, wie sie es einst war. Und längst sind es nicht mehr Lehrer, die den literarischen Ton angeben. Während sich alte Grenzen und Abhängigkeiten auflösen, bilden sich neue Genres und Allianzen heraus. «Storytelling» verbindet die Schriftstellerei mit Werbung und Wellness. Das Internet öffnet Wege des Erzählens und Verkaufens. Und wenn der Berg nicht laut genug ruft, ruft man die Kulturschaffenden hinzu. Ein Versuch über das grosse Storytelling in den Bergen – mit Nachfragen beim Münstertaler Geschichten-Unternehmer Tim Krohn und bei Sabina Altermatt, die einen Auftragsroman über das historische Ilanz verfasst hat.

Sabina Altermatt: Neben dem Kriminalroman *Jagdgeflüster* wirbt sie mit einem historischen Roman für Ilanz. (Foto Philip Baer)

Der erste Auftragsmord

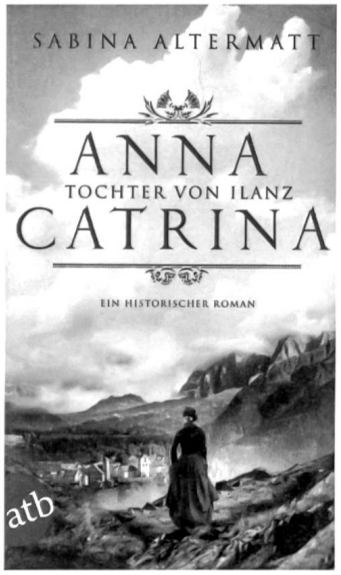
Journalismus, der nicht nur informieren, sondern unterhalten will, greift gern zu Geschichten. Wie sehr dieses «Storytelling» sich aufdrängt, muss auch Petra Ivanov erfahren, die für ein Hilfswerk zum Thema Frauenhandel in Albanien recherchiert hat. Ihren Artikel mit den ernüchternden Fakten will niemand publizieren. Also macht sie aus dem Material einen Krimi. *Fremde Hände* erscheint 2005 und gelangt auf die Liste der bestverkauften Bücher der Schweiz.[1] Zwei Jahre später schickt Ivanov ihre Polizistin Vera Haas nach Thusis in die Ferien. Weshalb ausgerechnet Thusis? Weil der dortige Kulturförderverein zum 10-Jahre-Jubiläum einen Krimi bei ihr bestellt hat. Es entsteht *Angst, Haas und Glockenschlag*[2] um das Verschwinden eines Tourismus-Direktors. Schliesslich wird sich herausstellen, dass

seine beruflichen Ambitionen ihn das Leben gekostet haben – aber zuerst führen die Ermittlungen die Lesenden in zahlreiche bekannte Lokalitäten vor Ort: Kirche, Buchhandlung, Läden und Restaurants. Dabei muss die Autorin sehr genau arbeiten, denn Teil um Teil liegt ihr Roman am jeweiligen Schauplatz für zwei Wochen zur Lektüre auf. Die stimmigen Ortsdetails sind zumindest teilweise dafür verantwortlich, dass das Genre Regio-Krimi eine zahlreiche lokale Leserschaft findet. Darüber hinaus wird der Kriminalroman in Graubünden auf vielerlei Publikumsbedürfnisse zugeschnitten: Als historischer Roman tritt er auf in Silvio Huonders *Die Dunkelheit in den Bergen;* als Wettbewerb zu einem realen Knochenfund beim Verein Parc Ela;[3] als vertrackter Fall bei Robert Vieli; hintergründig mit einem überkantonal ermittelnden Benediktiner Pater bei Jon Durschei. Aber auch der Auftragskrimi gedeiht weiterhin. 2013 feierte die Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW ihr 50-Jahr-Jubiläum mit einem Schreib-Auftrag an den Churer Krimi-Autor Georges Weber.[4]

Tim Krohn benützt das Internet, um literarische Aufträge zu akquirieren. (Foto Rolf Canal)

Die Auratisierung der Landschaft

Der aus dem Toggenburg stammende Autor Peter Weber berichtet 1999 in einem Interview von seiner Arbeit. Es gehe ihm darum, «eine Landschaft zu erfinden und diese mit dem zugehörigen Lokalkolorit auszustreichen.» Weber versteht darunter «beispielsweise die Färbung im Dialekt, ein spezifischer Humor, typische Farben und Stimmungen der Landschaft – charakteristische Dinge, Eigenheiten, die unverwechselbar einer Region entwachsen sind.» Und dann fügt er hinzu: «Lokalkolorit ist ein knappes Gut geworden, man scheint Kapital daraus schlagen zu können, es wird regelrecht danach geschürft.»[5] Die gestiegene Nachfrage nach dem Lokalen, die Peter Weber zum Übergang ins 21. Jahrhundert für die Literatur konstatiert, zeichnet sich auch in anderen Bereichen ab. Eine entfesselte ökonomische Dynamik führt zu einer – nicht selten defensiven – Aufwertung regionaler und lokaler Kultur. Die Beschleunigung und Vergünstigung des Reisens und das Internet sorgen dafür, dass sich die Dinge und Menschen jederzeit gleich nah oder gleich fern zu sein scheinen. Damit wird die Aura, das Hier und Jetzt der Orte, ihre Lage und ihr Gewordensein, zu einer entscheidenden Quelle der Differenzierung. Die Standort-Konkurrenz verlangt nach einer Inszenierung dieser Aura. Um einen Ort unter anderen hervorzuheben, sind gemäss Leitfaden zur touristischen Angebots-Inszenierung günstige Motive «vor allem in der Geschichte, in der Welt der Sagen und Mythen,



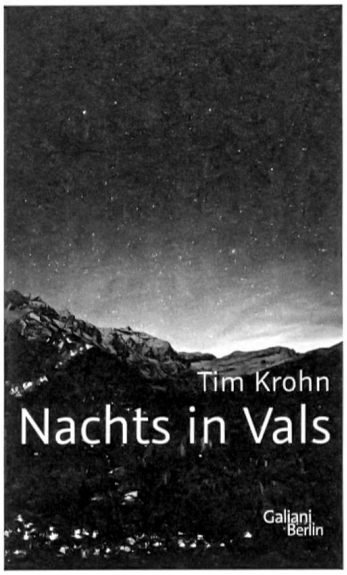
Anna Catrina: der Name von Altermatts Hauptfigur ist auch der Name der AG, die Ilanz bekannter machen will.

in der Kultur oder in der Landschaft zu suchen. Besonders eignen sich Themen, die auf ... historischen Ereignissen, auf dem Brauchtum, auf Flora und Fauna oder Geologie oder auf berühmten Persönlichkeiten basieren», denn damit wächst die Chance, dass die Orts-Inszenierungen «authentisch sind und Alleinstellungs-Charakter... haben.»[6]

In Graubünden tritt die Verbindung zwischen Ort und Inszenierung besonders augenfällig hervor, zum Beispiel auf dem Theater. Beim derzeit erfolgreichsten Kulturprojekt Origen widmet man sich ausgiebig dem Experiment «mit grossen Landschaftsräumen. Im Jahr 2010 gastierte die Königin von Saba auf dem Julierpass. 2013 kenterte Noahs Arche am Staudamm von Marmorera. Heuer (2014) zieht König Karl durch die Schneelandschaft des Engadins.» Die Gegend, wo Nietzsche sich aufhielt und Segantini, wird «zum archaischen Totenreich» und am «Pass wird Urgrund sichtbar» – ebenfalls auf dem Julierpass möchte Giovanni Netzer, Leiter des Origen Festival Cultural in Riom, eine temporäre Spielstätte errichten, deren Entwurf Mass nimmt an alten Kultbauten. Für die Sponsoren ist «das Experiment mit dem extremen Landschaftstheater erfolgreich», wie der CEO der Graubündner Kantonalbank versichert. Er sieht darin den Beweis, «dass ein kleines Bergdorf in einer strukturschwachen Region zu einem einzigartigen Ort der Kultur werden kann.»[7] Aber nicht nur die Landschaft wird neu erfahren, auch die Kulturlandschaft wird umgepflügt. Kunst und Kultur werden vermehrt als Standortfaktor verstanden, was sich in der Vergabe staatlicher Fördermittel niederschlagen soll. So arbeitet die Bündner Regierung daran, in einer Revision des Kulturförderungsgesetzes «die Schnittstellen zur Wirtschaftsförderung» zu definieren.[8]

Autor oder Werbetexter?

Zum 111. Jahr seines Bestehens schenkt das Hotel Schweizerhof auf der Lenzerheide sich und seinen (potenziellen) Gästen 2015 «ein feines und schönes Lesebuch». Die Beiträge für *Zimmerservice*[9] wurden von den Kulturschaffenden des Veranstaltungsprogramms geliefert – neben Kabarettisten oder Moderatorinnen sind es vor allem Autorinnen und Autoren: Alex Capus etwa und Irena Brežná, die mit einem abgründigen Beitrag glänzt, oder der zweisprachige Vincenzo Todisco, der hier auf deutsch schreibt – denn «gerade das Hotelleben schafft einen eigenen Spirit, einen speziellen Geist, geeignet als Kulisse für Storys» (Vorwort des Herausgebers). Eröffnet wird mit Arno Camenisch, der dem Anlass entsprechend von einer denkwürdigen Jubiläumsrede berichtet: «Auf dem Podium stand bei brütender Hitze ein hochdekorierter Politicus von stattlichem Gewicht und warf Sätze wie Molotowcocktails ins Publikum, dass die älteren Ehrendamen mit ihren spanischen Windmaschinen jedes Mal zusammenfuhren.» (S. 16 f.) Die Stelle knallt so schön, dass Camenisch sie in seinem kurzen Roman *Die Kur* nur leicht verändert noch einmal verwendet hat[10] – oder täuscht vielleicht die Reihenfolge und die Stelle entstand für den Roman? Dort stehen wir freilich «im Foyer» nicht mehr des Schweizerhofs, sondern offenbar eines anderen Hotels. Welches es ist, erfährt man, wenn man die «Geschichten ums Waldhaus in Sils Maria» zur Hand nimmt.[11] In diesem Erzählband haben ein Jahr zuvor «neunzehn Autorinnen und Autoren einen sehr besonderen Ort in einer inspirierenden Landschaft» beschrieben. Camenischs dortiger Beitrag begleitet ein kleinbürgerliches Paar ins Grosshotel – und auch diese Sequenzen geraten so gut, dass sie später als Eröffnung des Kurzromans *Die Kur* wiederum Verwendung finden. Dass



Literarische Wellness: Mit seinen Geschichten bot der Autor in Vals Zimmerlesungen an.

solche Verschiebungen mühelos gelingen, hat wohl damit zu tun, dass Camenisch immer dort besonders gut ist, wo er auf der Grenze tanzt: im unverbrauchten Kolorit des romanisch-deutschen Sprachgrenzraums; oder wenn seine bäuerisch-kleinbürgerlichen Typen über die Stränge schlagen oder über ihr Milieu hinaus geraten. Andere tun sich mit dem Rollenwechsel schwerer: Daniel Kehlmann berichtet in seinem Beitrag von einem Autor, der schon wieder «den Fehler» gemacht hat «etwas zuzusagen». Der Mann ist offenbar ein Künstler von altem Zuschnitt und steht vor einem Dilemma. «Denn was sollte er tun? Schliesslich war er Leo Richter, bekannter Autor vertrackter Kurzgeschichten und kein Werbetexter.» (S. 111 f.) Kehlmann behilft sich elegant, indem die vermeintliche Absage seines Dichters quasi durch die Hintertüre all das äusserst unterhaltsam hereinschmuggelt, was er am Eingang mit künstlerischer Geste verweigert.

Veränderte Literaturverhältnisse

So einfach, wie Kehlmanns Dichter vorgibt, lassen sich Literatur und Werbung nicht gegeneinander ausspielen. So gelingt etwa Alain Claude Sulzer im selben Band mit «Gruss aus Sils» genau so ein kunstvoll literarisches Vexierbild, wie es Kehlmanns Dichter einer «reinen» Literatur vorbehalten wollte. Aber ebenso wenig wäre es statthaft, literarisches und gewerbliches Schreiben platterdings in eins zu setzen. Hinzuweisen ist hier stattdessen auf eine wachsende Annäherung zwischen beiden, man könnte von einer strukturellen Ähnlichkeit sprechen, die Literatur und Standort-Marketing zumal in touristischen Gebieten in enge Nachbarschaft versetzt. Die Nähe beruht erstens darauf, dass beide nach Lokalkolorit schürfen, auch wenn sie nicht unbedingt dasselbe damit im Sinn haben. Eine Annäherung findet aber auch in den Arbeitsverhältnissen statt. Die Schriftstellerei ist zur prekären Fortsetzung einer Kreativwirtschaft geworden, die selber immer weniger einen gesicherten bürgerlichen Beruf anbietet und stattdessen immer öfter ein Leben in Projekten: die nächste Kampagne, das erste Kind, der neue Roman. Zu den zwei genannten Annäherungen tritt noch eine dritte: Das sogenannte «Storytelling» hat im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte einen gewaltigen Aufschwung genommen. Nicht nur am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel lernt man seit einiger Zeit Geschichten mit unverwechselbarem Profil zu erzählen. Auch PR-Verantwortliche liefern den Medien längst nicht mehr Fakten, sondern gut memorierbare Storymuster: zum Beispiel Schlauchboot gegen Walfänger, Unternehmer gegen Bürokratie – Vorbild Greenpeace. Und die Marketing-Abteilungen versehen jeden Käse mit seiner Story: der Emmentaler ist höhlengereift und das Rezept des Appenzellers geben die traditionsbewussten Ostschweizer nie und nimmer an die Deutschen weiter. Wer hat's erfunden? Die Amerikaner, denn die bewahren ihr Coca-Cola Rezept schon längst in einem Banksafe in Atlanta auf zwecks Reifung einer optimalen Werbestory.

Es wäre allerdings zu einfach, sich über die Annäherung von Literatur und Marketing bloss zu mokieren. Literatur musste sich immer am Publikumsgeschmack orientieren, daraus ergibt sich erst die Spannung, die sie zu mehr macht als zu Leseübungen fürs literarische Seminar. Und zu allen Zeiten begaben sich Schriftsteller in Abhängigkeiten, um sich ihr Leben zu verdienen – wenn nicht alles täuscht, so ist das für die allermeisten von ihnen in den neuen Verhältnissen nicht weniger prekär geworden. Zu fragen wäre also genauer, wie die heutigen Bedingungen an Literatur mitschreiben und welche Aussichten sich dadurch öffnen oder verschliessen. Wie

nehmen die Autoren das selber wahr? Nachgefragt habe ich zunächst bei Tim Krohn, der für die Vermarktung seiner Geschichten auf das Internet setzt.

Literatur per Crowdfunding

Der im Kanton Glarus aufgewachsene Autor trat mit Romanen wie *Quatemberkinder* (1998) oder *Vrenelis Gärtli* (2007) hervor, wo er mit lokalen Eigenheiten in Sprache und Motivik arbeitet, dabei aber die beschränkte Reichweite des Dialekts überwindet. 2015 hat Krohn einen Band mit Geschichten veröffentlicht, deren Protagonisten allesamt eines gemeinsam haben: Ein Wellness-Aufenthalt in Vals verändert ihr Leben.[12] Ein Paar wird sich trennen, eine Frau entschliesst sich zum Mutterwerden, ein eiliger Manager findet zur Liebe und ein Musiker zum eigenen Ton – was den Geschichten durch dieses vorgegebene Muster an Beweglichkeit abgeht, macht der Autor durch variantenreiches Erzählen voller Nuancen und stimmiger Details wett. Mit *Nachts in Vals* hat Krohn «im ‹damaligen› Hotel Therme» auch Zimmerlesungen angeboten – eine Tradition, die er an seinem neuen Wohnort Santa Maria weiterführt. Auch Wanderungen mit ihm können gebucht werden. Dürfen wir also demnächst einen Band Erzählungen aus dem Münstertal erwarten?

Zum Auslöser für seine Suche nach neuen Wegen literarischer Vermarktung wurde die Mutter des Autors, die nicht mehr Treppen steigen kann. Um ein Bad im Erdgeschoss seines alten Bauernhauses zu finanzieren, entschliesst Krohn sich zum Crowdfunding via Internet. Die Käufer können eine Gefühlsregung bestimmen, welche die zu schreibende Geschichte prägen soll, und zusätzlich drei beliebige Wörter oder Zahlen vorgeben, an denen die Geschichte sich kristallisiert. Auf diese Weise ermöglicht es das Internet dem Autor, als eine Art Geschichten-Unternehmer die Vorfinanzierung seiner schriftstellerischen Tätigkeit selber an die Hand zu nehmen. Ist das nicht riskant? Jedenfalls ist es «nicht unüblich», wie Krohn zu bedenken gibt. «Theaterstücke beispielsweise schreibe ich meist auf Auftrag.» Dennoch: «130 Geschichten schreiben zu müssen, auf die Menschen warten, ist schon mit einem gewissen Druck verbunden.»[13]

Und wie steht es nun mit den Münstertaler Geschichten? Krohn winkt ab. «Übers Glarnerland schrieb ich erst nach meinem Wegzug», erklärt er. Der projektierte Geschichten-Roman «Menschliche Regungen» spielt «in Zürich, wo ich mehr als zwanzig Jahre gewohnt habe.» Bis er übers Münstertal schreibe, werde es also sicher «noch einige Jahre dauern – oder es kommt gar nie dazu, da ich nicht im Sinn habe, hier wieder wegzuziehen.» Der Bezug zwischen dem Autor und seinem Ort ist offenbar zu komplex, als dass mit Storytelling darüber verfügt werden könnte. Ähnlich ist Lokalkolorit auch schon für Peter Weber «schillernd, widerspenstig, flüchtig.» Und vielleicht ist es dieser Eigensinn des literarischen Orts, was auch Kehlmanns Autor von einem gewerblichen Schreiben getrennt halten möchte?

Ortskenntnis als Supplement

In Zürich treffe ich die in Chur aufgewachsene Autorin Sabina Altermatt.[14] Von ihr ist kürzlich der Roman *Anna Catrina. Tochter von Ilanz* erschienen.[15] Den Auftrag dafür erhielt die Autorin von der Anna Catrina AG, einer Gruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, «die Bekanntheit von Ilanz nachhaltig zu steigern, um daraus ein wirtschaftliches Wachstum für die Stadt vor einem historischen Hintergrund zu erreichen.»[16] Altermatts Aufgabe: die Ilanzer Stadtgeschichte, die von einem Historikerteam aufgearbeitet wurde, durch eine starke Frauengestalt hindurch «emotional erlebbar zu machen.» Zu diesem Zweck erzählt sie die Geschichte einer im 17. Jahrhundert unehelich geborenen Magd, die vergewaltigt und mit Hexenprozessen konfrontiert wird. In einer zwischen unmittelbarem Erleben und historischen Schauplätzen aufgespannten Aschenbrödel-Geschichte knüpft Altermatt erzählerische Fäden von den Bauern und Dienstboten über frühfeministische Zirkel bis zur politisch einflussreichsten Ilanzer Familie jener Zeit. Dabei entwickelt sie ihre Protagonistin zu einer selbstbewussten und eigenständigen Frau,

Landschaftsbild mit Goldpalast von Benjamin Hofer in Origens *König im Schnee* (2014) im Oberengadin.

auch wenn sich das verwendete Vokabular nicht immer nahtlos zu den historischen Figuren fügt.[17] Altermatt, die vom Kriminalroman her kommt (zuletzt: *Jagdgeflüster*), nutzt die bezahlte Schreibzeit, um sich ein neues Genre zu erschliessen: «Ich hätte von mir aus kaum einen historischen Roman geschrieben. Es war eine extreme Ermutigung, dass ich angefragt wurde.» Da der Text auch für inszenierte Stadtführungen herangezogen werden soll, steht von Anfang an fest: «Man soll mit dem Buch durch die Stadt gehen können, da hat sie gearbeitet, da hat sie gewohnt, da ging sie auf den Markt.» Allerdings reagiert die Autorin – wie vor ihr schon Tim Krohn – skeptisch auf die Bezeichnung Lokalkolorit. Auch das Etikett Regio-Krimi mag sie nicht gern hören. «Meine Bücher können überall spielen. Die Ortskenntnis ist bloss ein Supplement. Das Buch muss auch für Leute in Deutschland funktionieren.»

Fruchtbare Spannung

Anna Catrina erscheint im deutschen Aufbau Verlag. Tim Krohns *Nachts in Vals* wird bei Galiani Berlin verlegt. Eine Konstellation, die vor Augen führt, dass literarische Stimmen in einem weiten Spannungsfeld zu sich kommen. Ich glaube, dass sich nicht zuletzt in der Ausgestaltung dieser Konstellation entscheidet, auf welche Weise die neuen Literaturverhältnisse an den Geschichten mitschreiben. Das lässt sich vielleicht am besten verdeutlichen, indem man zwei Muster gegeneinander abhebt. Zum einen kann die Spannung zur blossen Arbeitsteilung abflachen: In den Metropolen prägen sich Publikumsgeschmack und Sehnsüchte aus – in den Alpen werden sie mit auratischer Landschaft und literarischer Wellness befriedigt.[18] Denkbar ist aber auch ein Arbeiten mit Gegensätzen, bei dem die Verhältnisse, welche die Sehnsucht nach auratischer Landschaft hervorbringen, in den Ort mit eingeschrieben werden. So würde die räumliche und gesellschaftliche Spannung nicht unterbrochen, sondern vor Ort fruchtbar gemacht. Es bräuchten daraus ja nicht gleich politische Molotowcocktails hervorzugehen – aber eigenwillige Stimmen, die deutlich vernehmbar bleiben im rauschenden Storytelling der Windmaschinen.

Anmerkungen

1. Petra Ivanov: *Fremde Hände. Ein Fall für Flint und Cavalli.* Zürich 2005.
2. Petra Ivanov: *Angst, Haas und Glockenschlag. Drei Regio-Krimis,* Herisau 2007.
3. http://www.parc-ela.ch/parc-ela/krimiwettbewerb/die-toten-von-falein.html, (14.5.2016)
4. Georg Weber: *Gublers letzte Reise,* Glarus/Chur 2013.

[5] «Vom Toggenburg ins Raschtal», Interview mit Peter Weber, in: Wochenzeitung WoZ, Nr. 29, 18. (Jg., 22. Juli 1999), S. 17.

[6] Hansruedi Müller, Roland Scheurer: *Tourismus-Destination als Erlebniswelt. Ein Leitfaden zur Angebots-Inszenierung,* Bern 2004, 27. Beiläufig lässt sich hier beobachten, wie der Begriff «authentisch» unter dem Druck der Verhältnisse in Bewegung gerät. War einst die Inszenierung der Gegenpol zur Authentizität, so wird hier zwischen mehr oder weniger authentischen Inszenierungen unterschieden. Der Autor Peter Weber reagiert im zitierten Interview auf den Kommerzialisierungsschub, indem er sich gegen medial inszenierte Versuche wendet, «ein leicht verdauliches, künstliches, auch politisch verwertbares Lokalkolorit herzustellen.»

[7] Die Zitate entstammen den die Produktionen dokumentierenden Bildbänden *La Regina da Saba* und *König im Schnee* von Origen (Origenal Bd. I und IV; ohne Seitenzahlen), Chur 2010 und 2014. Das Zitat von Alois Vinzens, CEO Graubündner Kantonalbank, ist dem Programmheft 2014 «Karl der Grosse» entnommen.

[8] http://www.gr.ch/DE/institutionen/parlament/PV/Seiten/20130830Claus07.aspx (25.5.2016)

[9] *Zimmerservice. Geschichten.* Herausgegeben von Urs Heinz Aerni sowie Claudia und Andreas Züllig, Hotel Schweizerhof Lenzerheide, Olten 2015.

[10] Arno Camenisch, *Die Kur,* Solothurn 2015, 45.

[11] *Wie gross ist die Welt und wie still ist es hier. Geschichten ums Waldhaus in Sils Maria.* Herausgegeben von Familie Dietrich und Kienberger, mit sieben Fotografien in Schwarz-Weiss von Christian Scholz, Frankfurt/M 2014.

[12] Tim Krohn: *Nachts in Vals,* Berlin 2015.

[13] Näheres zum Geschichtenprojekt in *literarischer Monat* Nr. 23, 2015/2016, 36–38. Im Februar 2016 konnte ich mit Tim Krohn ein Email-Interview führen, dem die Zitate entstammen. Ich bedanke mich herzlich für seine Offenheit und die interessanten Einblicke.

[14] Das Gespräch fand am 3. Februar 2016 statt. Auch Sabina Altermatt schulde ich Dank für die offenen Einblicke in ihre schriftstellerische Werkstatt.

[15] Sabina Altermatt: *Anna Catrina. Tochter von Ilanz. Ein historischer Roman,* Berlin 2015.

[16] Webseite der Anna Catrina AG, http://www.annacatrina.ch/organisation/was-wir-wollen/ (14.5.2016)

[17] Ein Beispiel dafür wäre etwa die Stelle, wo Anna Catrina sich in schwieriger Lage vornimmt, sie müsse «lernen, damit umzugehen» (S. 242).

[18] Diese Konstellation kennt schon frühere Ausprägungen: «Meyer und Spyri wichen nach Graubünden aus, der erste in die Historie, die zweite in die Idylle; Keller blieb in Zürich und schrieb realistisch», beobachtet Niklaus Meienberg. In: *Vielleicht sind wir morgen schon bleich u. tot. Chronik der fortlaufenden Ereignisse, aber auch der fortgelaufenen,* Zürich 1989, 149.

Thomas Barfuss aus Chur ist Sprachlehrer, Literatur- und Kulturwissenschaftler.